



Susan Kreller

SCHNEERIESE



CARLSEN

Wahrscheinlich fanden sie es angenehmer, auf herkömmliche Weise überfahren zu werden, als das nächste Opfer des fluchbeladenen Hauses zu werden. Es war klar, dass, wenn sich die Menschen noch nicht mal in die Nähe des Hauses trauten, erst recht keiner freiwillig dort eingezogen wäre, ausgeschlossen, nie im Leben. Es gehörte fast zum guten Ton hier, dass man sich vor dem Dreitotenhaus fürchtete, dass man seine Mitmenschen ausführlichst vor ihm warnte und dass man es nie, wirklich niemals, betrat.

Sieh sie dir an, sagte Stella aufgeregt. Die ziehen da wirklich ein!

Adrian nahm das Fernglas, das Stella ihm reichte, und sah einige nächtliche Personen, die sich über den glitschigen Bürgersteig kämpften und Kartons ins Haus schleppten,

Grünpflanzen, Stehlampen. Es war nicht auszumachen, wie viele Menschen an dem Umzug beteiligt waren, denn vor dem Haus herrschte ein großes, dreitotenstilles Durcheinander. Immer wieder verließen oder betraten Leute das verbotene Gebäude und verrichteten ihre Arbeit mit unbewegten Mündern. Adrian sah eine dunkelhaarige Frau, die ein Mädchen trug, fünf oder sechs Jahre alt und dick eingepackt. Die Kleine hatte ihre Arme um den Hals der Frau geschlungen und schien zu schlafen, zumindest bewegte sie sich nicht.

Es war ein merkwürdiger Anblick. Die Szene sah auf traurige Weise geheim aus, für kein Auge dieser Welt bestimmt, und Adrian konnte sich nicht vorstellen, was Menschen dazu bringen konnte, ihren Umzug auf die

Nachtstunden zu verlegen. Die Leute da unten hatten kaum Licht, nur der Hausflur und der Keller waren schwach erleuchtet, alles andere lag im Dunkeln, was Adrian für einen Umzug sehr unpraktisch vorkam.

Was denkst du?, fragte Stella. Was passiert da unten?

Mal überlegen, sagte Adrian und fügte nach sehr vielen Sekunden hinzu: Klar, jetzt weiß ich's, ich war mir erst nicht sicher. Du weißt schon, die Uhrzeit und das dreckige Fernglas. Putzt du das eigentlich nie? Na ja, jetzt weiß ich's jedenfalls. Sieht ganz so aus, also, es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass da unten jemand einzieht.

Phänomenal, Watson! Aber klar, du musst ja auch ein Riesengehirn haben, mit so einem Gehirn hätte das jeder rausgekriegt! Aber

trotzdem, sagte Stella und klopfte Adrian anerkennend auf den höhergelegten Rücken, ich bin wirklich stolz auf dich, Einsneunzig!

Einsneunzig.

Als ein paar Leute vor einem Jahr in der Schule angefangen hatten, ihm diesen Namen hinterherzurufen, weil irgendwer seine genaue Größe herausgefunden hatte, da war Stella auf die Idee gekommen, Adrian zu Hause auch so zu nennen, damit es gar nicht erst wehtat.

Damit es nichts als ein Name war.

Damit es nichts war.

Fast alle hatten sich geweigert, den Namen zu benutzen, vor allem Adrians Mutter, die ihren Sohn am liebsten zu einer kleinen handlichen Kugel geknüllt hätte, so dass er keinem auffallen und von niemandem anders

als Adrian genannt werden würde. Und weil Adrians Eltern und Stellas Mutter und Stiefvater befreundet waren und andernfalls auch nie so lange in so enger Terrassennachbarschaft gewohnt hätten, konnte Stella nicht mal ihre eigene Mutter, die sonst für vieles zu haben war, von ihrem Plan überzeugen. Einzig Misses Elderly, die aber sowieso ein Faible für künstliche Namen hatte, war sofort damit einverstanden gewesen, Adrian umzubenennen. Und dabei war es dann auch geblieben, für Stella und ihre Großmutter hieß Adrian nur noch Einsneunzig.

Stella hatte ihn nie wieder anders angesprochen, seit einem Jahr nicht, und wer weiß, wahrscheinlich konnte man sagen, dass genau das – zusammen mit den